



Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Mößling

Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Mößling

Geschichte der Kirche und der Pfarrei

Oberbayern, Lkr. Mühldorf am Inn,
Erzdiözese München und Freising, Stadtkirche Mühldorf

Patrozinium Mariae Himmelfahrt

Das Patrozinium Mariae Himmelfahrt wird am 15. August gefeiert; es gehört zu den ältesten Marienfesten, wurde schon im 5. Jahrhundert als „Tag der Gottesmutter“ in Jerusalem begangen und im 8. Jahrhundert als „Fest der Aufnahme der seligen Maria“ in Rom eingeführt.

Einen Höhepunkt dieses Festtages bildet die Kräuterweihe. Erste historische Belege dafür gehen in das 10. Jahrhundert zurück. Im römisch-deutschen Pontificalbuch, das in dieser Zeit zusammengestellt wurde, befindet sich ein Segensgebet über die Heilkräuter:

*„Allherrschender Gott, den Menschen Urheber
allen Heils und aller Gesundheit, du Arzt für Seele und Leib,
in unerforschlicher Weisheit hast du eine Fülle von Pflanzen
als heilwirkende Medizin für die Kranken geschaffen.
Wir bitten dich!
Erfülle diese Kräuter, die du geschaffen hast,
mit deinem heilsamen Segen,
und jedem Kranken, der sie braucht,
seien sie Arzneien für den Leib,
und Kraft für die Seele,
auf das er dir Dank abstatte
und alle Geister loben unseren Herrn Jesus Christus“.*

Die Wurzeln des Brauches dürften weit in das Heidentum zurückreichen. Schon immer wurden die Menschen von Heils- und Unheilskräften der Pflanzen angeregt. Nach uraltem Glauben galt die gesamte Natur als belebt. Götter und Dämonen umgaben des Tags und des Nachts die bunte Vielfalt der Pflanzen. Man konnte nur um den Segen, um die Fülle der Pflanzengaben bitten oder sich mit Magie und Zauber gegen die Mächte des Bösen wehren. Dafür war im Christentum kein Platz mehr. Zauber- und Beschwörungsformeln lebten nur noch im Untergrund fort, nun aber wurden Gebete zu Gott und zu den Heiligen oft genug in den Dienst der unausrottbaren Magie gestellt. So dürfte die Kräuterweihe verdeutlichen, dass alle Heilkräfte der Natur eine von Gott verliehene Gabe ist. In den Frauendreißigern, also in der Zeit vom „großen Frauentag“ (15. August) bis zum „kleinen Frauentag“ (8. September), blühen ja die Blumen in Fülle und bilden verschwenderisch Samen aus, es reift auch das Getreide und die erste Ernte ist schon eingebracht. Schon früh wurde Maria als

Beschützerin der Feldfrüchte verehrt. Und daraus dürfte auch der theologische Sinn der Kräuterweihe zu erschließen sein. Früher wurden die geweihten Kräuter dem Futter kranker Tiere und die Körner der geweihten Ähren dem neuen Saatgut beigemischt. Heilkräuter spielen in der heutigen Medizin wieder eine bedeutende Rolle.

Das Dorf Mößling

Mößling mit den Ortsteilen Ober- und Untermößling liegt auf einer Höhe von 408m NN nahe des Isenflüßchens.

Eine keltische Viereckschanze am südlichen Ortseingang von Mößling, die inzwischen schon längst eine eingeebnete Wallanlage ist, deutet auf eine Besiedlung im 2. Jahrhundert vor Christi Geburt hin.

Ein bajuwarischer Reihengräberfund im Bereich dieser Viereckschanze kann auf Bewohner im 6. oder 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinweisen.

Seit dem späten 9. Jahrhundert berichten schriftliche Quellen aus der mittelalterlichen Geschichte. Am 9. März 891 schenkte König Arnulf dem Erzbischof Thietmar von Salzburg eine Hube in „Messilingen“. Der erzbischöfliche Lehensmann und edler Zuentipolch übergab am 16. Mai 925 dem Erzbischof von Salzburg Besitz in Weilkirchen und erhielt dafür u.a. Besitz in „Messilingen“, den vorher Engilger zu Lehen hatte. Um 991/1023 wird ein weiterer Hof in Mößling („curte Messiling“) erwähnt. Weitere Urkunden aus dem 11. bis 14. Jahrhundert handeln von Bauernhöfen in Mößling.

Eine seit dem Spätmittelalter stark frequentierte, von Ampfing ostwärts führende Altstraße querte zwischen Ober- und Untermößling. Nachdem ungefähr um 1220 die Innbrücke zu Neuötting erbaut wurde, transportierten Salzfuhrwerke die kostbaren Salzscheiben von Burghausen bzw. von Neuötting nach München, wobei sie auf dieser Altstraße durch Mößling rollten.



Mößling um 1955. Postkarte

Als 1635 die Pest in Mößling auftrat, ließ der Pfleger von Neumarkt/Rott das Dorf mit Wachen umstellen. Die Toten beerdigte der Pfarrer auf dem Friedhof. Als 1649 die Pest erneut ausbrach, wurden die Verstorbenen „auf dem Hart“ bestattet. 1817 standen in Mößling 47 Häuser, in denen 245 Menschen wohnten. 1850 lebten in Mößling 335 Personen. 1875 wohnten in Obermößling 176 Menschen und in Untermößling 156 Einwohner; es gab damals 50 Wohnhäuser. Die am 1. Januar 1972 der Stadt Mühlendorf eingegliederte Gemeinde Mößling umfasste neben Ober- und Untermößling noch die Ortsteile Eßbaum, Hart und Stegmühle. 2012 wohnten in Mößling 1517 Einwohner.

Ersterwähnung der Kirche

Die erste, aber indirekte Nennung der Kirche Mößling wird mit der Bezeichnung „parrochia Mesling“ in einem Urbar des Klosters Gars aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert.

Die Gründung der Wallfahrtskirche in Ecksberg wird auf den Diebstahl eines Ziboriums aus der Kirche von Mößling zurückgeführt. Die drei Diebe hatten im Jahr 1453 das kupferne Ziborium mit den darin enthaltenen 12 Hostien gestohlen und am Innhochufer bei Ecksberg vergraben. Nach ihrer Gefangennahme verrietten sie das Versteck. Diese Geschichte liefert die erste direkte Erwähnung der Mößlinger Kirche.

Das gotische Ziborium, d.h. der Behälter zur Aufbewahrung der Hostien mit Deckel, existiert noch und wird in Ecksberg aufbewahrt. In der Kirche Ecksberg befindet sich am Volksaltar ein im Jahr 1732 renoviertes Gemälde, das die Auffindung des Ziboriums mit zahlreichen Geistlichen zeigt. Darauf sind auch die Kirchen in Ecksberg, Altmühdorf und Mößling, die Stadt Mühlendorf und die beiden Turmspitzen der Stiftskirche Altötting zu sehen.



Ecksberg: Ziborium



Ecksberg: Diebe mit dem Ziborium



Ecksberg: Geistliche mit Ziborium

Baugeschichte des Kirchenschiffes

Über die ältesten Kirchenbauten gibt es keine Überlieferungen. Vielleicht stand hier um 1200 ein romanisches Kircherl, dessen Grundriss kleiner als die heutige spätgotische Kirche war. Eine gerundete oder eine eckige Apsis mit Altartisch und hochangesetzte, rundbogige, schmale Fenster wären vorstellbar. Beim Neubau der spätgotischen Kirche dürfte das romanische Bauwerk vollständig abgetragen worden sein. Die spätgotische Kirche aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besteht aus einem Langhaus mit vier Jochen (13,20 m x 7,30 m) und einem einjochigen Chor (8,00 m x 6,90 m) mit einem Abschluss in fünf Achteckseiten. Die Gliederung erfolgt durch Wandpfeiler mit Pilastervorlagen. Das Jahr der Vollendung des spätgotischen Kirchenbaus kann leider nicht angegeben werden. Die spitzbogige Form der Gewandung des Westportals gehört in diese Bauzeit. Über dessen Spitzbogen wurde 1977 eine gotische Malerei mit einem Kreuz freigelegt. Das Kreuz ist das Symbol des Leidens und der Macht Christi sowie der Erlösung von Schuld und Sünde.



Portal: Spitzbogen mit Kreuz

Die Westfassade ist symbolisch die Seite der Finsternis; der Gläubige schreitet durch das sich verengende Portal, das als Eingang zum Heiligtum das Tor zum Paradies darstellt und die Dämonen und alles Böse abwehrt.

Neben dem Hochaltar ist je eine kleine spitzbogige Sakramentsnische in der Wand erhalten; wohl ein Zeugnis aus der Bauzeit der gotischen Kirche.

Die ältesten archivalischen Nachrichten zur Baugeschichte stammen aus dem frühen 17. Jahrhundert. So führte 1620 Maurermeister Hans Hundthaimer bauliche Reparaturen durch. 1656 musste die gesamte „Kirchentachung“ erneuert werden. 1670 wurde eine Sonnenuhr renoviert.

Die Kirchenrechnungen des 18. Jahrhunderts belegen mehrere bauliche Eingriffe im Chorraum und im Langhaus.

Der Neumarkter Maurermeister Silvester Mayerhofer brach im Jahr 1725 je ein Fenster im Chorraum und im Langhaus aus, erweiterte ein bestehendes Fenster und die Sakristeiüre und mauerte den Totenkerker (Gebeinhaus) neu auf. Andreas Simmel, Bürger und Glaser zu Mühldorf, verglaste drei Fenster mit 727 in Blei gefassten Scheiben.

1735 wurde ein weiteres Fenster im Chor ausgebrochen. Einen Altarstein und 320 Pflastersteine aus rotem Marmor lieferte im selben Jahr Melchior Dumberger, Steinmetz von Adnet. 1736 verlegte Balthasar Thumberger, „Stainwercher“ von Hallein, im Langhaus die Pflastersteine. Im Chorraum befindet sich heute noch ein Teil dieses Marmorpflasters.

Zimmermeister Rupert Petermayr errichtete 1736 eine neue Treppe zur Empore. Der Schreiner Philipp Simmel von Weilkirchen fertigte im selben Jahr das neue Speisgitter. Maler Paulus Kurz aus Mühldorf fasste das Speisgitter in silberner Farbe und malte 12 Apostelkreuze auf die Innenseite der Wände.

Eine in der Literatur bisher für das Jahr 1751 angeführte barocke Umgestaltung kann nicht mit Rechnungen belegt werden.

1754 musste die „Parrkirche“ durch Maurermeister Silvester Mayerhofer aus Neumarkt und Zimmermeister Johann Heislaigner aus Niederbergkirchen erneuert werden, da die tragenden hölzernen Balken „gänzlich verfault“ waren. Von Mayerhofer stammt auch der schöne Stuck mit dem zierlichen Rankenwerk an der Brüstung. Die Barockisierung geschah im Auftrag von Pfarrer Joseph Franz Xaver Neumayer, der von 1763 bis 1792 in Mettenheim als Seelsorger wirkte. 1767 wurden die gotischen Netzrippen abgeschlagen und das Gewölbe in eine Tonnendecke mit Stichkapfen abgeändert. Die alten Schildbögen blieben erhalten. Die Jahreszahl 1768 für die Beendigung dieser gründlichen Restaurierung kann einem Chronogramm am Chorbogen entnommen werden, das Prälat Dr. Sigmund Benker rekonstruiert hat:

HAEC
LIBERALES &
DEVOTI
IN VIRGINEM
FILII
(= 1768)

1767/68 wurden auch die Turmkuppel und das Kirchendach repariert, ein Fenster erweitert und die Sakristei erhöht. Die beiden Seitenwände und das Gewölbe mussten „in taugbaren Stand“ gebracht (verstärkt?) werden. Beteiligt waren daran Maurermeister Johann Georg Hechel aus Neumarkt und Zimmermeister Johann Heislaigner. Ihre Arbeiten kosteten 366 Gulden.

Eine Innen- und Außenrenovierung wurde 1790 u.a. durch Maurermeister Wolfgang Hueber von Neumarkt und Zimmermeister Georg Heislaigner von Erharting durchgeführt. Nach großen Sturmschäden am 27. Juli 1796 war erneut eine Renovierung

durch Maurermeister Mathias Höchl von Neumarkt, Zimmermeister Anton Kölbl von Altmühldorf und Glasermeister Johann Paul Schadenfroh von Neumarkt fällig. 1801, 1805 und 1814 gingen jeweils während eines Gewitters einige Fenster zu Bruch. 1812 wurde eine größere Reparatur des Kirchendachs durchgeführt.

Das undichte Sakristeidach musste 1833 repariert werden. Am 20. Juli 1849 gingen während eines Hagelschlags Fenster zu Bruch. 1876 wurde das Kirchendach neu eingedeckt.

1878 wurden vier Fenster mit Tapetenglasmalerei vom Münchner Glasermeister Peter Josef Bockhorni gefertigt und eingesetzt. Der Rechnungsbetrag von 800 M wurde mit Spendengeld bezahlt.

Der Spengler Buchberger lieferte 1888 neue Dachrinnen für 177,40 M.

1919 wurde erstmals eine elektrische Beleuchtung in der Kirche eingerichtet.

Von 1938 bis 1941 wurde eine Innenrenovierung durchgeführt. Die Fenster auf der Südseite und zahlreiche Dachziegel gingen während der beiden Fliegerangriffe auf Mühldorf im Frühjahr 1945 zu Bruch. Die Dachsäden wurden erst ein Jahr später ausgebessert. 1967 wurden zahlreiche Sturm- und Hagelschäden an den Fenstern behoben. 1968 und 1976/77 wurden Innenrenovierungen und 1968 sowie 1992 Außenrenovierungen durchgeführt. 1998 musste der Dachstuhl saniert und das Dach neu gedeckt werden.



Innenraum um 1960, Postkarte

Baugeschichte des Turmes

An der Westseite des Langhauses erhebt sich der 46 m hohe Kirchturm. An dessen Nord- und Südseite befinden sich je drei rundbogige, hohe Nischen, ein Zierelement aus der Erbauungszeit.



Barockturm

Der Turm wird seit 1701 von einer Kuppel bekrönt. Auf dem hohen achteckigen Teil ruht eine große Kuppel mit einer aufgesetzten kleineren, die einen vergoldeten Kreuzaufsatz trägt. Der Maurermeister Dominikus Gläsl, der damals beim Ausbau des Schlosses Zangberg tätig war, hatte vom viereckigen gotischen Turm rund 25 Schuh abgebrochen und einen achteckigen Aufsatz mit Schallfenstern neu aufgemauert. Dafür wurden ihm 236 Gulden bezahlt. Die gleichzeitig von Zimmerermeister Balthasar Obermayr erstellte Turmkuppel kostete 553 Gulden. Obermayr hatte damals auch den neuen Glockenstuhl angefertigt. Insgesamt kostet diese Barockisierung des Turms 1243 Gulden.

1718 wurde die durch einen Blitzschlag beschädigte Turmkuppel repariert und mit Blech eingedeckt. Nach einem weiteren Blitzeinschlag („Donnerstrahl“) erhielt die untere Turmkuppel 1766 eine grün gestrichene

Scharschindeleindeckung, während die obere Kuppel noch eingelecht blieb. 1700 Scharschindel lieferte damals Paulus Junghuber von Mößling. Als Zimmerermeister arbeitete Johann Heislaigner von Niederbergkirchen an der Kuppelerneuerung.

1790 wurde die Westseite des Turms durch Maurermeister Wolfgang Huber von Neumarkt/Rott neu verputzt. Die Schäden eines starken Hagelschlags reparierte 1797 Zimmermeister Anton Kölbl aus Altmühldorf. Nach dem Sturm vom 4. Juni 1814 musste die schwer beschädigte Turmkuppel durch Zimmermeister Johann Holzhauser von Mühldorf repariert werden.

Die obere Turmkuppel wurde 1833 von Zimmermeister Johann Holzhauser erneuert und nun mit Lärchenschindeln neu eingedeckt. Außerdem musste die Turmwestseite neu verputzt werden. 1841 wurden im Turm 5 Böden und 5 Stiegen repariert. 1851 erhielt die untere Kuppel eine neue Eindeckung. Gleichzeitig verputzte Maurermeister Stark von Mühldorf schadhafte Flächen am Turm. 1894 erfolgte eine Neueindeckung des Kirchturms in Schiefer durch Zimmermeister Simon Schörghuber in Aham. 1910 und 1926 wurden weitere Renovierungen am Turm durchgeführt. 1976 wurde das Turmdach repariert und der Turm neu verputzt.

Die Glocken

Glocken läuten am Beginn des Tages und zum Abendgebet, rufen die Gläubigen zum Gottesdienst, künden vom Tod eines Gemeindemitglieds und werden bei nahendem Gewitter geläutet. Jahrhundertlang war es die Aufgabe des Mesners, die langen Glockenseile zu ziehen, wenn die Glocken ertönen sollten.

Drei Glocken bilden das Geläut in Mößling. 1690 wurde eine neue große Glocke vom Glockengießer Johann Heinrich Holz aus Landshut beschafft.

1817 wurde eine zersprungene Glocke durch den Glockengießer Johann Georg Stöcher in Burghausen umgossen.

1859 wurde die große Glocke umgehängt. Zimmermeister Schörghuber fertigte dafür den Kronstock, der Stegmüller Anton Schmid lieferte das Eichenholz für den Glockenstuhl und der Schmiedemeister Korbinian Vöstl führte das Umhängen durch.

Um 1880 gab es eine uralte, undatierte Glocke (Inscription in Minuskeln: ave maria + s + lvcas s + mathevs marcvs iohanes + ...), eine 1687 von Christoph Ferdinand Hueber in Landshut gegossene Glocke (Inscription: M.D.C.L.XXXVIII. Chr. Frd. Hueber in Landshuedt goss mich) und eine 1818 von Johann Georg Stöcher in Burghausen gefertigte Glocke (Inscription: M.J.G. Stöcher in Burghausen, anno 1818“). Dieses Geläut hatte die Stimmung b – c – g.

Die Glocke von 1687 mit 204 Pfund Gewicht wurde 1907 von Anton Joseph Bachmair in Erding eingeschmolzen und eine größere Glocke mit einem Gewicht von 455 Pfund gegossen. Nun hatte das Geläut die Stimmung b – d – c.

1917 mussten während des Ersten Weltkriegs zwei Glocken abgeliefert werden. 1920 wurden sie durch neugegossene Glocken von der Fa. J. A. Bachmair ersetzt. 1942 wurden beide Glocken für die Kriegsindustrie wieder abgenommen. 1949 lieferte die Fa. Czudnochowsky aus Erding zwei neue Glocken, die am 17. November 1949 von Prälat Dr. Michael Hartig geweiht wurden. Eine weitere Glocke lieferte diese Firma 1965 nach Mößling. Seitdem ersetzt ein Glockenstuhl aus Stahl die wohl noch immer von 1701 stammende hölzerne Konstruktion. Fa. Philipp Hörz aus Ulm lieferte dazu eine elektrische Läutmaschine für die größte Glocke.

1998 wurde die aus dem 17. Jahrhundert stammende Glocke restauriert und neue Läutmaschinen eingebaut.

Die Turmuhr

Über eine Turmuhr erfährt man aus den Archivalien erst spät. 1739 war das hölzerne Uherschilde verfault. Mathias Schöffauer in Mühldorf hat dafür ein neues hergestellt, das der Maler Sebastian Weyerer aus Oberbergkirchen bemalt hat. Weyerer vergoldete auch den Zeiger. 1771 und 1780 reparierte Uhrmacher Augustin Sailer aus Burghausen die Turmuhr. 1784 und 1791 führte Uhrmachermeister Ignaz Traub aus Mühldorf Reparaturen durch. 1864 bekam Mößling eine neue Turmuhr mit einem Stundenschlagwerk. Die Turmuhr zeigte im 19. Jahrhundert auf drei Seiten die Zeit an; heute auf allen vier Seiten.

Die Deckengemälde

Die Deckenbilder von 1768 sind einfache, durch spätere Restaurierungen beeinträchtigte Arbeiten. Die ornamentale Gewölbekoration besteht aus einzelnen steingrauen schmächtigen Rocailles und Ranken. Wahrscheinlich hatte Maler Anton Zelcker, der damals in der Hofmark Adlstein bei Neumarkt/Rott wohnte, die Fresken ausgeführt. Malermeister Karl Schluttenhofer reinigte 1938 die beiden Deckenbilder und besserte schadhafte Stellen aus. Kirchenmaler Franz Holzner aus Ampfing renovierte 1976/78 die Gewölbe, legte die gemalte Rocailledekoration mit den Kartuschen frei und gab der Kirche im Wesentlichen den barocken Raumcharakter zurück.



Gewölbefresko: Mariae Himmelfahrt